

menstellung uneinheitlich ist, bleibt ein bedauernswerter Nachteil. Doch liegt dies öfters in der Natur von veröffentlichten Ringvorlesungen. Ein qualitativer Mangel ist damit nicht verbunden.

Heidelberg

Ralph Tuchtenhagen

Pommern. Geschichte, Kultur, Wissenschaft. 1. **Kolloquium** zur pommerschen Geschichte 13. bis 15. November 1990. Hrsg. von der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Verlag Historisches Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Greifswald 1991. 373 S., DM 24,80.

Pommern. Geschichte, Kultur, Wissenschaft. 2. **Kolloquium** zur pommerschen Geschichte 13. und 14. September 1991. Hrsg. von der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Verlag Bodden-Buchhandlung Weiland. Greifswald 1991. 146 S.

Unübersehbar hat die Orts- und Landesgeschichte in den „neuen“ Bundesländern Konjunktur. Vorbei sind auch in Mecklenburg-Vorpommern die Zeiten, als – wie weiland im zentralistischen DDR-Staat – bestenfalls eine verkürzte „Regionalgeschichte“ in marxistischer Perspektive erlaubt war. Die Historiker der DDR-Bezirke durften nicht benennen, was sie behandelten: Begriffe wie „Vorpommern“ oder „Pommern“ waren obsolet, weil ideologieverdächtig, und wurden in die Asservatenkammer der „imperialistischen Reaktion“ verwiesen. In Zeiten der politischen und wissenschaftlichen „Wende“ ist aus der terra interdicta eine terra cognita geworden. Die beiden anzuzeigenden Pommernbände sind dafür sprechende Belege.

Der erste Band ist aus einer Tagung zur pommerschen Geschichte hervorgegangen, die im November 1990 an der Universität Greifswald stattfand. Inhaltlich bindet er einen bunten Strauß aus 47 Beiträgen zusammen. Die vorgelegten Aufsätze thematisieren schwerpunktmäßig die politische Entwicklung Pommerns (bis 1815/nach 1815), behandeln die Greifswalder Universitätsgeschichte sowie die Kultur- und die Kunstgeschichte des Landes. Neben ostdeutschen Forschern kommen vier westdeutsche und ein schwedischer Wissenschaftler zu Wort; polnische Historiker fehlen auffälligerweise ganz.

Drei Beiträge verdienen es, nach Eigenart und historiographischer Perspektive hervorgehoben zu werden:

1. Von dem inzwischen verstorbenen Direktor des Historischen Instituts Greifswald, Konrad Fritze, stammt der Beitrag „Pommernforschung am Historischen Institut der Universität Greifswald“ (S. 13–23), der einen sachkundigen Einblick in die Traditionen der Greifswalder Forschungen zur Geschichte Pommerns vermittelt. Dabei fehlt es nicht an substantieller (Selbst-) Kritik, wenn die ideologischen Einschnürungen der Landesgeschichtsforschung im SED-Staat zur Sprache kommen. Die disziplinhistorische Standortbestimmung verdeutlicht die rekapitulierende Grundlinie vieler Einlassungen. Insofern liest sich der Sammelband über weite Strecken wie eine ostdeutsche Bestandsaufnahme zur Pommernforschung.

2. Im Hinblick auf Themenstellung, analytisches Vorgehen und Deutungslinie können viele Aufsätze ihre wissenschaftliche Abkunft aus DDR-Zeiten nicht verleugnen. Zumindest auf den zweiten Blick werden die dialektischen Argumentationsmuster und Werthaltungen eines einstmals verbindlichen marxistischen Geschichtsbildes deutlich. Ein Beispiel gibt der Beitrag „Adliger Großgrundbesitz und politische Macht in Pommern zwischen 1871 und 1918“ (S. 179–186) von Ilona Buchsteiner. Die These der Rostocker Historikerin ist, daß die kleiner werdende Gruppe der adligen Großgrundbesitzer ihren politischen Einfluß, namentlich in der pommerschen Selbstverwaltung, mehr als behaupten konnte, was zur „Erhaltung der politischen Positionen des großgrundbesitzenden Adels“ (S. 185) am Vorabend des Ersten Weltkrieges führte. Hier wie

in anderen Beiträgen hat man den Eindruck, daß die politischen Wertungen aus DDR-Zeiten – schwarz auf weiß nachzulesen in den früheren Publikationen der Autoren – häufig unausgesprochen bleiben bzw. im Hinblick auf Klassenkämpferisches entschärft sind. Gerade auf dem Schwerpunktfeld der politischen Themen bleibt der Nachklang marxistischer Geschichtsanschauung – freilich mit unterschiedlichen Anpassungsleistungen – vernehmbar.

3. Vergleichsweise anders stellen sich die Vorzeichen auf dem Terrain der pommerischen Universitäts- und Kulturgeschichte dar. Die meisten Aufsätze sind ebenso konventionellen wie erbaulichen Zuschnitts. Einen in seiner Originalität aus dem Rahmen fallenden Beitrag steuert der Greifswalder Germanist Gunnar Müller-Waldeck bei. Bereits die fragende Titelformulierung „Gibt es eine pommerische Literatur?“ (S. 331–336) zeigt eine nachdenkliche Unerschrockenheit. Müller-Waldeck kann einen eigenständigen „Strom pommerischer Literatur“ (S. 331) nicht erkennen, wohl will er die „Literatur in Pommern“ untersucht wissen. Im Grundsätzlichen warnt er vor lokal- und pommerpatriotischen „Überzeichnungen“ (S. 331) angesichts der „neuen Euphorie um die nun wieder möglichen Forschungen zur Territorialgeschichte in den neuen deutschen Bundesländern“ (S. 331). Eine wichtige, da gegen den Strom der Zeit gedachte Feststellung.

Fazit: Der themenreiche Sammelband ist im Zeichen des Neuanfangs ein Forum der Pommernforschung. Wenig will allerdings zu dieser Bilanz passen, daß Personen- und Sachregister fehlen. Auch das Fehlen eines Mitarbeiterverzeichnisses ist der wünschenswerten Kooperation auf dem landesgeschichtlichen Feld kaum förderlich.

Der Nachfolgebund, der auf das zweite, nicht einmal ein Jahr später durchgeführte Kolloquium zur pommerischen Geschichte zurückgeht, ist ein Ärgernis. Er vereinigt eine „Nachhut“ von 11 Autoren, darunter nun auch vier polnische Historiker. Die aufgegriffenen Stichworte heißen beispielsweise Bogislaw IX. von Pommern-Stolp, Geschichte der pommerischen Kaschuben oder pommerische Malerei des frühen 19. Jhs. „Pommern und das antike Rom“ wird neben Fragen zur politischen Kultur Pommerns im 20. Jh. behandelt. Hatte sich im ersten Tagungsband aus den Einzelbeiträgen ein Ganzes als Studienbuch ergeben, so hat der vorliegende bestenfalls den Charme einer „Themen-Tombola“. Das Prinzip der Beliebigkeit hat Regie geführt.

Auf das schmale Bändchen, das wieder eilfertig ohne Register und Autorentabula geblieben ist, kann die Pommernforschung gut verzichten. Gibt es nur wenig Auskünfte über „Geschichte, Kultur, Wissenschaft“ des Landes, so ist es in erster Linie das Dokument einer Tagung, die schlichtweg konzeptionslos war.

Marburg a. d. Lahn

Rembert Unterstell

Gerd Heinrich: Staatsdienst und Rittergut. Die Geschichte der Familie von Dewitz in Brandenburg, Mecklenburg und Pommern. Mit einem Vorwort von Fritz-Jürgen von Dewitz. Bouvier Verlag, Bonn 1990. IX, 400 S., 30 Abb., genealogische Tafeln u. Tab., 1 Stammtafel-Übersicht, DM 48,—.

Seit einigen Jahren findet die große Geschichtsdarstellung geschlossenen Charakters wieder Zuspruch. Der Wille zur Gesamtdarstellung wurzelt in dem Wunsch nach historischer Zusammenschau und umfassender Interpretation. Auffällig ist, daß in diesem Zusammenhang die über lange Zeit beargwöhnte erzählte Geschichte mit Formen der analytischen Geschichtsschreibung kombiniert wird. Ein meisterhaftes Werk in dieser Gattung hat Lothar Gall geschaffen, als er anhand der Familie Bassermann die Geschichte des „Bürgertums in Deutschland“ (1989) ebenso exemplarisch wie paradigmatisch schrieb.